

# trans\*act!

www.klimacamp08.net www.camp08.antira.info

Mobilisierungszeitung zum  
Hamburger Doppelcamp  
herausgegeben von  
Glocal/kein mensch ist  
illegal Hanau,  
NoLager Bremen,  
six hills Berlin  
und Villa Pollak Wien

## „Die Menschen werden zu Nomaden“

Im TV reden Leute über Wälder in Afrika, über Tiere in Afrika, aber über Menschen in Afrika geht es kaum. Früher hat es zum Beispiel richtig geregnet. Die Leute konnten ihre Felder bearbeiten, aber das geht nicht mehr. Weil jeden Tag Bäume gerodet werden – für Europa. Das ist reines Geschäft. Die armen Menschen sind an den Rodungen selber beteiligt, sie brauchen das Geld, um weiterleben zu können. Und die Politiker in Afrika lassen es zu, denn auch sie verdienen kräftig mit. Ich möchte noch ein anderes Beispiel nennen: 2006 hat ein Boot aus Europa gegen eine kleine Bezahlung Giftmüll in der Elfenbeinküste abgeladen. Über 1.000 Menschen sind erkrankt, einige gestorben. Für mich heißt das: Wenn wir über Klimaveränderung reden, müssen wir auch über Auswanderung sprechen. Denn wenn alles kaputt geht, werden die Menschen zu Nomaden. Wir brauchen Technik in Afrika, aber wir müssen uns fragen, wie wir die Technik benutzen. Wenn jemand in der Landwirtschaft arbeitet, braucht er ein Auto, um die eigenen Produkte auf den Markt zu bringen. Insgesamt muss es aber weniger Autos auf der Welt geben. Die Menschen in Afrika wollen das nicht wahrhaben. Im Gegenteil: Jeder in Afrika will ein Auto. Nicht weil das Auto wichtig wäre, sondern aus Stolz: Obwohl ich arm bin, habe ich ein Auto. Wenn das Kind einer afrikanischen Familie nach Europa kommt, lautet die erste Frage: „Kannst du mir Geld für ein Auto schicken, oder für ein Handy.“ Sobald ich das kritisiere, sagen sie, du bist noch nicht in der modernen Welt angekommen. Auch Strom ist ein Beispiel dafür, dass Entwicklung immer zwei Seiten hat: 1999 wurde mein Dorf elektrifiziert. Einerseits war das gut, man musste jetzt nur noch den Schalter bedienen, um in der Dunkelheit etwas sehen zu können. Andererseits hat das die Menschen individualisiert. Sie wollen nur noch vor dem Fernseher sitzen, es werden keine Geschichten mehr erzählt, auch Informationen werden nicht mehr mündlich ausgetauscht. Das Business zerstört unser Klima. Wir Menschen müssen uns deshalb fragen, welche Entwicklung wir überhaupt wollen. Denn in meiner Muttersprache sagen wir: Man kackt nicht auf den Teller, von dem man isst. ☆ ☆ ☆

J.-R. D. ist 2002 aus der Elfenbeinküste nach Deutschland gekommen. Er singt in der Hip Hop-Combo „Refugies“, zur Zeit schreibt er an einem Buch über Afrika und Europa.



Erster Blockadetag beim G8-Gipfel 2007 in Heiligendamm. Foto: Mark Muhlhaus 2007

## Doppelcamp in Hamburg Für globale Bewegungsfreiheit und ein ganz anderes Klima!

Mitte August ist es soweit: Klima- und antirassistisches Aktionscamp schlagen zur gleichen Zeit am gleichen Ort ihre Zelte auf. Es gibt zwar getrennte Vorbereitungskreise, doch Infrastruktur sowie Aktionsplanungen werden eng aufeinander abgestimmt – einschließlich thematischer Brückenschläge. Damit steckt im Hamburger Doppelcamp das Potential, im ersten Sommer nach Heiligendamm das von unterschiedlicher Seite forcierte Projekt einer nicht nur spektren- und themenübergreifenden, sondern auch handlungsfähigen Linken voranzubringen – gemäß der Devise: Trans-Act!

Ausschlaggebend ist unseres Erachtens erstens, dass in Hamburg die Forderungen nach globaler Bewegungsfreiheit und ökologischer Gerechtigkeit an einer konkreten Bewegungsnische aufeinandertreffen. Ein Umstand, welcher auch zur jüngst angelaufenen Initiative [www.globale-soziale-rechte.de](http://www.globale-soziale-rechte.de) passt. Denn auch sie zielt darauf ab, Austausch und Kooperation zwischen ganz verschiedenen Akteuren praktisch zu vertiefen – was natürlich die Diskussion von Widersprüchen und Differenzen miteinschließt.

Zweitens möchten wir herausstellen, dass globale Bewegungsfreiheit und ökologische Gerechtigkeit buchstäblich grenzenlose Forderungen sind und in diesem Sinne einmal mehr die Notwendigkeit transnationaler Organisation von unten auf die Tagesordnung setzen. Nicht unerwähnt sollte deshalb bleiben, dass das antirassistische Camp im Kontext einer europäisch-afrikanischen Aktionskette gegen das „globale Apartheidsregime der Ausgrenzung und Abschiebung, der Illegalisierung und Ausbeutung“ steht.

Drittens ermöglicht das Doppelcamp die Mobilisierung in unterschiedlichen Spektren und Teilbereichen, also auch das Zustandekommen 'kritischer Masse'. Denkbar sind mehrere tausend Beteiligte, die mit flexiblen Aktionskonzepten trotz polizeilicher Großaufgebote in der Lage sein sollten, dem herrschenden Wahnsinn kräftig in die Suppe zu spucken. Eine mit der Mobilisierung gegen den G8 vergleichbare Bündelung und damit Wiederholung wird freilich nicht möglich sein. Es geht jedoch um die Frage, ob der Erfolg der Anti-G8-Proteste eine Eintagsfliege bleibt oder ob es gelingen kann, an spektren- und themenübergreifende Widerstandschoreographien sowie Fünf-Finger-Taktiken langfristig anzuknüpfen.

Die Vorgeschichten der beiden Camps sind sehr verschieden: Während die antirassistische Bewegung in Germany auf eine über zwanzigjährige Geschichte zurückblicken kann, steckt der linke Kamp

gegen die herrschende Klimapolitik noch in den Kinderschuhen. Im Rahmen der letztjährigen Anti-G8-Proteste ist es etwa gelungen, eine Demonstration mit knapp 10.000 TeilnehmerInnen für Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte auf die Straßen Rostocks zu bringen. Demgegenüber wurde in vielen Nachbetrachtungen die klimapolitische Leerstelle beklagt (und auch als ein Grund dafür angesehen, dass Merkel sich in Heiligendamm so ungeniert als „Klima-Engel“ inszenieren konnte). Das Antira-Camp soll die zwar vielfältige, aber auch reichlich zersplitterte antirassistische Linke wieder stärker zusammenbringen, mit der Flughafen-Großaktion am 22.08. (siehe Seite 3) ist außerdem die Hoffnung auf ein breites, offensives und spektakuläres Auftreten verknüpft. Das Klimacamp soll zunächst Raum bieten, um die inhaltlichen Grundlagen für eine linke Klimabewegung zu schaffen, und will mit der Großaktion in Moorburg am 23.08. (siehe Seite 3) gleichzeitig praktische Handlungsfähigkeit demonstrieren.

Konkrete Beispiele zur Verschränktheit von Klimawandel, Migration und globalisiertem Kapitalismus sind in zwei weiteren Texten dieser Zeitung (siehe Seite 4) zu finden. Das Zusammenspiel lässt sich aber auch in einer kurzen, verorteten Geschichte aufspüren: Shek – der Name ist ein Pseudonym – verließ vor 4 Jahren den Süden Bangladeshs, einem der Brennpunkte des globalen Klimawandels. Die wirtschaftliche Situation seiner kleinbäuerlichen Familie war schon immer prekär. Die verheerenden Überschwemmungen – ausgelöst durch vermehrte Niederschläge, steigenden Meeresspiegel und überlaufende Flüsse (im Zuge abschmelzender Gletscher) – verschärften die Situation und haben den Hof endgültig an den Rand des Ruins getrieben. Drei der sechs Geschwister machten sich 2004

auf den Weg. Zwei blieben in Indien, Shek setzte seine Reise nach zwei Jahren als Bauarbeiter mit Ziel London fort. Über Moskau und Kiew ging es in einer Gruppe von 10 Leuten zügig Richtung Westen, doch dann wurden sie auf slowakischem (EU-)Territorium geschnappt und zurück in die Ukraine gekarrt. Die letzten 6 Monate war er dort unter elenden Bedingungen in Pawschino eingesperrt, einem EU-finanzierten und von ukrainischen Soldaten bewachten Internierungslager bei Ushgorod, unmittelbar vor den Toren der EU.

Angesichts derart komplexer Flucht- und Migrationsgeschichten sei der Begriff des „Klimaflüchtlings“ ausdrücklich in Frage gestellt. Denn es sind staatliche Migrationsregime, welche Flüchtlinge und MigrantInnen kategorisieren: Einerseits um ihre nach ökonomischem Kalkül begründeten Ein- und Ausschlüsse zu rechtfertigen, andererseits um gesellschaftliche Zusammenhänge zu verschleiern – etwa die Tatsache, dass der Schutz vor Überschwemmungen nicht zuletzt eine Frage ökonomischer Ressourcen ist. Der Widerstand sollte sich hier nicht ausspielen lassen: weder "politische Flüchtlinge" gegen vermeintliche "Klima- oder Wirtschaftsflüchtlinge" noch Antirassismus gegen ökologische Gerechtigkeit. Hamburg sollte vielmehr ein Ort sein, wo die Dinge zusammengebracht werden - im Sinne des Mottos: Für globale Bewegungsfreiheit, social change, not climate change! ☆ ☆ ☆

dpa-Pressemeldung vom 23. August 2008: „Hamburg im Blockadegriff: Mit zwei spektakulären Massenaktionen haben radikale MenschenrechtlerInnen und ÖkoaktivistInnen das schwarz-grün regierte Hamburg in Atem gehalten. Ein Großeinsatz der Polizei konnte zunächst nicht verhindern, dass am gestrigen Nachmittag der Verkehr rund um den Flughafen zusammenbrach und Hunderte ihre Flüge verpassten. Aus Protest gegen Sammelabschiebungen konnten einzelne Gruppen trotz Absperrungen und scharfer Kontrollen in die Terminals gelangen, andere errichteten Barrikaden auf den Zufahrtstraßen. Um 15 Uhr war der Blockadering perfekt, erst am Abend beruhigte sich die Situation. Ähnliche Bilder völlig überforderter Polizeikräfte heute in Moorburg: Mehrere tausend DemonstrantInnen beteiligten sich an der Belagerung der Baustelle des Kohlekraftwerks. Aus Protest gegen die Klimapolitik und die Fortführung der Kohlenutzung wurden die Zufahrtstraßen blockiert, rund 1000 DemonstrantInnen gelangten sogar auf das Baugelände. Beide Aktionen gelten als Höhepunkte von zwei Protestcamps, die morgen zu Ende gehen und während der vergangenen Woche bereits mehrfach für Aufsehen und Störungen gesorgt haben. Führende Politiker der CDU forderten, solche Camps in Zukunft zu verbieten.“





Mexico: MigrantInnen auf dem Weg in die USA. Foto: Erika Harzer 2004

# „Luxus für alle!“

## in Zeiten des Klimawandels?

Ein provokativer Aperitif für weitere Debatten

Ausgangspunkt des fiktiven – bewusst spitzenden und offen bleibenden – Streitgesprächs ist ein realer Streit unter den HerausgeberInnen dieser Zeitung gewesen. Im Kern kreiste unsere Debatte um Fragen, welche bereits in der „Plattform für Globale Soziale Rechte“ aufgemacht wurden (vgl. [www.globale-soziale-rechte.de](http://www.globale-soziale-rechte.de)). Auch dort heißt es, dass es in der politischen Auseinandersetzung nicht „um das freihändige Erstellen eines Katalogs der Wünschbarkeiten, sondern nur um einen offenen Austausch über die inneren Widersprüche der AkteurInnen“ gehen könne. Und das gelte um so mehr, je stärker ökologischen Fragen einbezogen würden. Denn „zur Disposition gestellt wird dann ein Lebensstil, der aus ökologischer Verantwortung nicht globalisierbar ist, obwohl global nach ihm gestrebt wird.“ Wir sind froh, dass wir bei Marge Piercy zwei Figuren gefunden haben, welche unseren jeweiligen Positionierungen ihre wahlverwandtschaftliche Stimme geliehen haben.

**Riva:** Gleiche Rechte für alle! Das heißt auch, dass der chinesischen Wanderarbeiterin zugestanden werden muss, den auf chinesischen Werkbänken produzierten VW-Golf zu fahren!

**Luciente:** Wenn du „Luxus für alle!“ in die Parole übersetzt „Jeder Chinesin ihr Auto!“, ist das blanker Wahnsinn. Du propagierst damit das Ende des Planeten – von Ressourcenkriegen etc. ganz zu schweigen! Ganz ehrlich: Mobilität für alle geht nicht, zumindest wenn darunter massenhafter Individualverkehr oder gar Vielfliegerei für alle verstanden wird.

**Riva:** Aha, alle sollen nur noch Laufen oder Fahrradfahren...

**Luciente:** Verdammte Scheinargumente, welche die Debatte unnötig erschweren! Wenn wir es mit dem Slogan „Gleiche Rechte für alle“ ernst meinen, dann führt an Fahrrädern, Bussen und Zügen als den zentralen Fortbewegungsmitteln der Zukunft kein Weg vorbei. Flugzeuge und Autos wären nur noch die Ausnahme – was allerdings bei potentiell 6,7 Milliarden NutzerInnen immer noch eine enorme Belastung fürs Klima bedeuten würde.

**Riva:** Ok, aber sonderlich attraktiv bzw. anschlussfähig hört sich das nicht an. Du scheinst kein Problem damit zu haben, den ArbeiterInnen von Daimler oder Opel einfach mal ihre Jobs aufzukündigen. Das riecht nach bornierter Mittelschichten-Attitüde! Vor allem frage ich mich, wie du das einem Menschen in China oder Brasilien beibiegen willst. Warum soll in den so genannten Schwellenländern das verunmöglicht werden, was in Europa seit bald 50 Jahren Selbstverständlichkeit ist?

**Luciente:** Ich möchte überhaupt niemandem etwas beibiegen. Ich sage lediglich, dass „Luxus für alle“

eine leere Parole ist, wenn damit die schlichte Verallgemeinerung des in den reichen Industrieländern entstandenen Produktions- und Konsumtionsmodells gemeint ist. Vor allem eines sollte nicht aus dem Blick geraten: Rund die Hälfte der Menschheit hat keinen oder nur beschränkten Zugang zu fließendem Wasser, zu Elektrizität oder zu Krankenhäusern. Hier draufzusatteln, ist jedoch alles andere als klimaneutral. Das geht nur durch massive Umverteilungen im globalen Maßstab – einschließlich materieller Reduzierungen hierzulande.

**Riva:** Die sofortige Erfüllung der Grundbedürfnisse steht ja völlig außer Frage. Doch dazu würde schon die Umverteilung des Vermögens des berüchtigten Fondsmanagers reichen, der in der Lage wäre, mit einem einzigen Jahresgehalt die komplette Karibik mit Reis zu versorgen. Es ist doch klar, wo das meiste zu holen ist, oder?

**Luciente:** Geschenkt, natürlich muss von oben nach unten umverteilt werden. Aber das ist gar nicht der springende Punkt. Denn langfristig kommen wir allein aus klimapolitischen Gründen nicht um ein gänzlich neues Verständnis von Luxus herum.

**Riva:** Und genau das ist mir zu allgemein! Die konkreten Realitäten der Menschen dürfen nicht unter den Tisch fallen, sonst bleibt das Ganze moralisch und wird damit unpolitisch. Gerade Mobilität ist doch ein zentrales Instrument, welches es MigrantInnen erlaubt, im globalen Rahmen umzuverteilen. Konkreter: Viele MigrantInnen schufteten unter beschissensten Arbeitsbedingungen, allerdings nicht nur für ihre nackte Existenz und nicht nur für sich. Rücküberweisungen gehen an die Familien, um den Konsumstandard in den Herkunftsländern zu erhöhen: für Handys oder Fernseher, Kühlschränke oder Autos. Dieser Prozess läuft quer zum weltweiten Ausbeutungsgefälle, vor allem findet hier ganz konkret die oft nur abstrakt geforderte Umkehrung von Stoffströmen in den globalen Süden statt. Diese vielleicht größte Umverteilung folgt häufig westlichen Konsummustern. Aber willst du das alles stoppen, um das Klima zu retten?

**Luciente:** Es geht nicht um stoppen, aber darum, wie wir uns dazu ins Verhältnis setzen – gerade in Zeiten des Klimawandels. Denn wer argumentiert wie du, geht der Realität gleichsam auf den Leim. Mit deiner Argumentation ist es zum Beispiel kaum noch möglich, die krassen Arbeitsbedingungen zu kritisieren, unter den Gemüse oder Obst in Europa produziert werden – im übrigen überwiegend von papierlosen MigrantInnen!

**Riva:** Zugespitzt würde ich schon sagen: Lidl ermöglicht ein gewisses Maß an Luxus auch für Arme. Mit dem Angebot von Billiggemüse und Obst ist

doch eine zumindest etwas bessere Ernährung für mehr Leute erschwinglich. Willst du dich hinstellen und sagen: Kauft alle Bio und Fair Trade. Das ist doch ein Witz, wenn nur wenige sich das überhaupt leisten können!

**Luciente:** So ein Quatsch! Lidl & Co. sind selber für Armut mitverantwortlich – ob durch beschissene Löhne oder Verdrängung kleinerer Geschäfte. Anstatt dich zum Advokaten von Dauertiefstpreisen aufzuschwingen, solltest du dich vielmehr für bessere Löhne bzw. ein bedingungsloses Grundeinkommen stark machen. Billige Preise gibt es nicht zum Nulltarif, sie gehen immer auf Kosten von Menschen oder ökologischen Ressourcen – von gigantischen Konzerngewinnen völlig abgesehen.

**Riva:** Oh je, das ist wieder so ein linkes Glaubensbekenntnis. Du musst viel stärker von den Interessen normaler Menschen ausgehen. Viele mögen halt Orangensaft lieber als Apfelsaft – und das ist auch ok. Genauso ok ist es, im Saunazentrum abzuhängen, in die Sonne zu fliegen oder ein Faible für elektronische Geräte zu haben. Mit Verzicht-Rhetorik a lá „wir müssen alle den Gürtel enger schnallen“ lässt sich kein Hund hinter dem Ofen vorlocken – denn das ist neoliberales Gewäsch und dient nur dazu, bestehende Ungleichheiten zu verlängern.

**Luciente:** Ganz ehrlich, mich nervt das: Immer dieses „Her mit dem schönen Leben!“ und dann bleibst du doch den herrschenden Glücks- bzw. Konsumversprechen verhaftet. Wichtiger sind meines Erachtens konkrete Utopien: Gemächlich-faule Zugreisen statt überfüllter Billigflieger – weil mehr Zeit durch weniger Arbeit da ist. Oder Gemüse statt Industrierware – weil Tomaten nicht mehr auf Steinwolle wachsen. Oder Lust auf Winter – weil das Leben nicht mehr eine einzige Stressmaschine ist. Mit anderen Worten: Es geht nicht um Verzicht, sondern um ein Plus an Lebensqualität.

**Riva:** Und wie willst du deine Utopie umsetzen? Mir graust vor einer Ökodiktatur, in der falsche und richtige Bedürfnisse gegeneinander abgewogen werden. Am Ende mit streng berechnetem individuellen Emissionsrecht.

Ich bleibe dabei: in den ganz realen Aneignungskämpfen liegt durchaus auch der Kampf um ein anderes, schöneres Leben. Oder anders: Wenn sich Jugendliche Nike-Turnschuhe klauen, ist das beides: Ausdruck von Zurichtung und Aneignung. Hier regulierend eingzugreifen – jetzt im Namen des Klimaschutzes – leistet nur autoritären bzw. paternalistischen Staatsmodellen Vorschub.

**Luciente:** Stopp, du mogelst da wieder etwas rein, was niemand gesagt hat. Es geht nicht um Ökodiktatur oder falsche Bedürfnisse. Es geht um eine kollektive Verständigung darüber, welche Bedürfnisse in welchem Umfang erfüllt werden können und welche nicht. Der 5-Jahresplan ist zwar zu Recht auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet, nicht aber die Idee einer bewussten und partizipativen, das heißt nicht-marktvermittelten Wirtschaftsweise.

**Riva:** Klingt schön! Mir geht aber trotzdem die Frage durch den Kopf, ob du nicht erstmal genug haben musst, um zurückstecken zu können. Sind solche utopischen Glücksversprechen aus einer anderen als einer satten, privilegierten Position überhaupt denkbar? Die Realität galoppiert einfach in eine andere Richtung! Was nutzt die schönste Utopie, wenn sie dann an den prekären alltäglichen Realitäten scheitert? Einfach weil die „Zurichtung“ auf bestimmte Bedürfnisse zu stark ist. Weil sich alle abstrampeln müssen und bei der Vorstellung langsamen Reisens nur müde mit dem Kopf schütteln können. Die Linke muss aufhören, sich behaglich unter ihrem eigenen Ideenhimmel einzurichten, sie muss viel stärker die Realität der Menschen zur Kenntnis nehmen.

**Luciente:** Stimmt, und doch ist es unsere Aufgabe als Linke, die Idee einer völlig anderen Form des Arbeitens und Lebens aufrechtzuerhalten. Und das wird nicht ohne Streit abgehen: Alle wissen zum Beispiel, dass für Futtermittel riesige Regenwaldflächen abgeholzt werden – was nicht nur mit dramatischen Klimaeffekten, sondern auch mit massenhaften Landvertreibungen verknüpft ist. Trotzdem scheint der tägliche Döner unter Linken heute salonfähiger denn je. Noch durchgedrehter ist die Situation bei der

Vielfliegerei.

**Riva:** Also doch linke Sittenpolizei?

**Luciente:** Du lenkst schon wieder ab! Gesellschaft lässt sich nicht durch einen großen Masterplan verändern. Es geht vielmehr darum, Widerständigkeit von 1000 Punkten aus zu organisieren, das heißt Risse im gesellschaftlichen Kräfteverhältnis müssen vertieft werden, wo es nur geht. Hierzu gehört auch der Aufbau gesellschaftlicher Gegenmacht von unten – etwa durch alternative Produktions- und Handelswege.

**Riva:** Ich glaub, ich krieg 'n Fön: Du redest von Utopie und bietest Fair Trade als Lösung an. Die Priorität kann doch nicht auf der Veränderung individueller Konsummuster liegen, die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen ist eine viel komplexere Frage.

**Luciente:** Moment, genau darum geht es doch: Wenn Fair Trade in soziale Bewegungen eingebettet ist – wie seinerzeit in die Nicaragua-Solidarität, wenn auf ProduzentInnen- und KonsumentInnen-Seite kollektive Strukturen geschaffen werden, wenn ökologische Kriterien in der Produktion und bei den Handelsdistanzen eine maßgebliche Rolle spielen etc. pp, dann hat selbst Fair Trade das Zeug zur Keimform für eine ganz andere Gesellschaftlichkeit.

**Riva:** Und trotzdem – ich finde, dass du dich viel zu stark auf die gebildeten und meist besser situierten Teile der Bevölkerung beziehst und ein linkes Modell von außen aufzäumst. Wenn wir das herrschende Produktions- und Konsumtionsmodell tatsächlich aus den Angeln heben möchten, dann müssen wir uns mehr in die Widersprüche einlassen, ohne schon immer die vermeintlich korrekten Antworten in der Tasche zu haben.

**Luciente:** Ja, ja, aber es müssen alle Widersprüche auf den Tisch, nicht nur jene, die zum eigenen Bedürfniskanon passen! ☆☆☆



Einschlüsse: Das vom Militär bewachte Internierungslager Pawschino liegt im Westen der Ukraine (vgl. Artikel Seite 1). Bis vor Kurzem ist es eines jener so genannten Geheimlager an den Außengrenzen der EU gewesen. Während eines NoBorder-Camps in der Ukraine im August 2007 suchten AktivistInnen das Lager zweimal auf. Foto: Stephan Dünwald 2007



# Warnschuss gegen "Charter der Schande"

Fluten 3.0. am Hamburger Abschiebeflughafen



Ausschlüsse: Nach dem Hurrikan 'Katrina' sperrten die Behörden die großen Sozialbauquartiere von New Orleans mit Zäunen ab. Die 20.000 ausschließlich afroamerikanischen MieterInnen konnten nicht mehr in ihre unversehrten Wohnungen zurückkehren. Ein Beispiel für das Zusammenspiel zwischen Klimawandel und rassistischer Ausgrenzung.  
Foto: Christian Jakob 2007

## Bauplatzbesetzung Moorburg

gegenstrom08 – eine längst nötige Intervention

Mitte August wird es in Hamburg das erste Klimacamp in Deutschland geben. Menschen aus den unterschiedlichsten politischen Zusammenhängen werden zusammen für ein ganz anderes Klima campen. In vielen Workshops, bei Aktionen und Demonstrationen sollen die diversen Facetten der Klimaproblematik thematisiert werden – von der militärischen Aufrüstung im Zeichen von Ressourcensicherung über klimabedingte Migration bis hin zur globalen Lebensmittelkrise. Es ist klar, dass es um mehr geht als die Umwelt, die Klimafrage ist eine soziale Frage. Ein zentraler Bestandteil des Camps wird die Aktion gegenstrom08 sein – eine Bauplatzbesetzung der Kohlekraftbaustelle in Hamburg-Moorburg. Denn der Bau von über 20 neuen Kohlekraftwerken ist plastischer Ausdruck für die Heuchelei einer Politik, die Klimaschutz verspricht, aber das CO2-potente Produktionssystem nicht in Frage stellt.

gegenstrom08 bedeutet, dass wir nicht nur den Bauplatz des umstrittenen Kohlekraftwerkes in Hamburg besetzen werden. Vielmehr möchten wir auch mit der Aneignung eines derzeit äußerst umkämpften politischen Fleckchens eine sichtbare Intervention in die Klimapolitik vornehmen. Denn bei kaum einem anderen Ort werden die Widersprüche und Brüche der herrschenden (Klima)Politik so sichtbar wie im Falle des Kohlekraftwerkes Moorburg:

*Reclaim climate* – die sozialen und ökologischen Konsequenzen der globalen Klimaveränderung sind verheerend. Vor allem die Menschen aus Ländern des Südens, aber auch die sozial Schwächeren in Industrieländern sind massiv von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen. Soziale Kämpfe werden sich weltweit verschärfen. Die auf Kohle und Atom basierenden westlichen Energiesysteme sind dabei hauptverantwortlich für das Klimachaos. Mit dem Neubau in Hamburg soll ein weiteres Rädchen diesem System hinzugefügt werden –

Zeit und Ort also, um die Schrauben des Systems zu lockern.

*Smash Klimaschutz* – während sich Merkel und Co. seit Monaten als KlimaschutzInnen inszenieren und unter dem Deckmantel der CO2-Reduktion versuchen, Legitimität fürs Regieren zu gewinnen, wird alles getan, um den fossilen Kapitalismus mit seiner klimazerstörerischen Wirkung weiter auszubauen. Die Kraftwerksbaustelle in Moorburg ist bereits bundesweites Medienthema, Zeit und Ort also, um die Brüche und Widersprüche deutlich zu machen und die selbst ernannten KlimaschutzInnen zu delegitimieren.

*Zu Gast bei alten Freunden* – Moorburg wird für die vier großen Energiekonzerne immer mehr zu einem bundesweiten Kräftemessen. So unterstützt nicht nur die EnBW, sondern auch der in Hamburg unmittelbar als angeblicher Konkurrent von Vattenfall agierende e-on Konzern vorsorglich die Moorburgpläne von Vattenfall. Durch Strompreiserhöhungen und Atomkraftpannen haben die Energiemonopolriesen eh Freunde verloren. Zeit und Ort also, um klar zu machen: die alten Krusten der Atom- und Kohlelobby müssen aufgebrochen werden – Energiekonzerne enteignen! Und wo könnte mensch sich hierzu besser einquartieren als bei guten alten Freunden.

*Soziale Kämpfe stärken* – lokal/global: Das geplante Kohlekraftwerk Moorburg ist so gelegen, dass der anfallende Feinstaub vor allem Stadtteile mit armer Bevölkerung und hohen MigrantInnenanteilen beeinträchtigen wird. Ärzte aus Wilhelmsburg haben deshalb eindringlich vor der drohenden Gesundheitsbelastung für diese Stadtteile gewarnt. An vielen anderen Standorten in der Bundesrepublik gibt es soziale Kämpfe um neue Kohlekraftwerke, zudem werden weltweit weitere Klimacamps an Kohlekraftwerken stattfinden (etwa in England Anfang August). Zeit und Ort also, durch eine Besetzung klar und deutlich ein Zeichen des Protests lokal, regional

und international zu setzen.

Gerade weil es so aussieht, als ob die GAL mit ihrem Eintritt in die schwarzgrüne Regierungskoalition in Hamburg den Energiemonopolisten Vattenfall gewähren ließe, müssen wir selbst aktiv werden. gegenstrom08 wird eine Aktion des zivilen Ungehorsams sein, an dem sich sehr viele Menschen unterschiedlicher politischer, sozialer und kultureller Hintergründe gemeinsam beteiligen werden. Einerseits um unmissverständlich ihr „Nein“ gegenüber der derzeitigen neoliberalen Klimapolitik auszudrücken, andererseits um Vattenfall sowie dem Senat einen Strich durch die (Profit-)Rechnung zu machen.

Ein Jahr nach Heiligendamm und nur eineinhalb Jahre vor der großen Klimakonferenz 2009 in Kopenhagen wollen wir mit einer massenhaften und andauernden Besetzung der Baugrube in Hamburg Klimakämpfe endlich auch hierzulande sichtbar machen. Eine praktische Intervention ist mehr als dringend notwendig. Wir wollen deshalb gemeinsam mit Menschen aus dem AntiRacamp, HamburgerInnen, einer Linken, die dazwischen geht und vielen anderen Menschen gegenströmen und ein klares Zeichen für ein ganz anderes Klima setzen! Kommt zum Klimacamp nach Hamburg und beteiligt euch am Samstag, den 23. August am Moorburger Kohlekraftwerk an: gegenstrom08 – Bauplatz besetzen! ☆☆☆

Mehr Infos unter:  
[www.gegenstrom08.net](http://www.gegenstrom08.net)

Ende März solidarisierten sich in London Fluggäste in einer Linienmaschine von British Airways mit einem nigerianischen Flüchtling, der sich gegen seine Abschiebung zur Wehr setzte. Daraufhin räumte die Polizei die gesamte Economy-Class mit 136 Passagieren, um die Abschiebung doch noch durchzusetzen. Dies war nur die vorläufige Spitze einer ganzen Serie an Konflikten. Denn der quasi-öffentliche Charakter von Abschiebungen in normalen Linienflugzeugen macht den Abschiebebehörden enorm zu schaffen. Deshalb setzen sie zunehmend auf Sammelabschiebungen in eigens gecharterten Fliegern, insbesondere aus Hamburg.

Bereits 2001 hatten rund 2500 DemonstrantInnen am Abschiebetort Frankfurt Flughafen für reichlich Aufbruch und gehörige Schlagzeilen gesorgt. Unsere Frage lautet deshalb: Was würde passieren, wenn im August Tausende den viel kleineren und nur durch zwei Straßen erreichbaren Hamburger Flughafen belagern oder gar fluten würden? Spätestens Anfang August sollte deshalb unsere Botschaft zunehmend in die Medien gelangen: „Abschiebegegner wollen am Freitag, den 22.08., den Flughafen lahmlegen!“ Offensive Ankündigung, ja spektakuläre Skandalisierung ist angesagt. Gegen die „Charter der Schande“ – wie es vor einigen Jahren in Frankreich hieß. Gegen alle Abschiebungen. Gegen rassistische Abschreckung und Ausgrenzung. Gegen ein globales Apartheidregime der Ein- und Ausschlüsse. Gegen Grenzen als Filter, ausgerichtet nicht zuletzt auf die Erfordernisse der Arbeitsmärkte in Europa.

Mindestens sieben europäische Abschiebecharter sind seit Mai 2004 von Hamburg gestartet, alle in afrikanische Staaten. Kosten scheinen keine Rolle zu spielen. Die EU fördert diese Flüge finanziell und will sie bald von FRONTEX koordinieren lassen, der „EU-Grenzschutzagentur“, welche im Mittelmeer und vor den Küsten Westafrikas Boatpeople jagt und dort das tägliche Sterben mitzuverantworten hat. FRONTEX will sogar ein eigenes Flugzeug anschaffen, insbesondere für jene, die sich bereits zuvor erfolgreich gegen ihre Abschiebung gewehrt haben. Die Flüge gehen dann quer durch Europa, bei Nacht und Nebel, unter Ausschluss jeder Öffentlichkeit, die "Schüblinge" gefesselt und notfalls geknebelt, von angeheuertem Abschiebeärzten ruhiggestellt, von willfähigen Piloten geflogen – Hauptsache raus! (\*)

Genau dagegen gilt es zu intervenieren und einen spektakulären Warnschuss vor den Bug der Abschiebeflotte zu setzen. Es wird ein Streik von außen sein, der Tausende in unterschiedlicher Weise einbezieht, hier als Kundgebung, Kofferdemo oder Rave, dort als flexible Blockade. Unversöhnlich gegen Abschiebungen. Phantasievoll und mutig. Unberechenbar für die Polizei, aber berechenbar für alle, die sich beteiligen wollen. Das ist die erste Herausforderung.

Die zweite Aufgabe ist es, die eher zersplitterten antirassistischen Initiativen in einer gemeinsamen Aktion zusammenzubringen, um durch das Hamburger Camp neue Handlungsfähigkeiten zu erproben. Schließlich stellt sich die Frage einer breiten Mobilisierung sowie der inhaltlichen Vermittlung über den eigenen Tellerrand hinaus. Insgesamt – soviel steht fest – sind das keine geringen Ansprüche, doch das Ausgangspotential ist auf verschiedenen Ebenen gegeben: Am 4. Juni 2007 demonstrierten im Rahmen der G8-Proteste knapp 10.000 Menschen für globale Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte. Das lässt sich 2008 zwar nicht wiederholen, bleibt jedoch eine inspirie-

rende Erfahrung, nicht nur weil besagte Forderungen in vielen Debatten weiterhin lebendig sind, etwa im Kontext der Initiative für globale soziale Rechte. Nein, genauso wichtig ist, dass auch die AktivistInnen des Klimacamps am 22.08. mit von der Partie sein werden und so die personelle und politische Basis der Aktion deutlich verbreitern dürften.

Doch kann auch eine Vermittlung in andere gesellschaftliche Kreise gelingen? Lässt sich eine Stimmung gegen Abschiebungen verbreiten, trotz der Hetze gegen "kriminelle Ausländer"? 15 Millionen Menschen mit so genanntem Migrationshintergrund leben in Deutschland. Viele von ihnen waren schon irgendwann mit Abschiebungen oder Abschiebedrohungen zumindest im erweiterten Familienkreis konfrontiert. Nur wenige von ihnen beteiligen sich regelmäßig an Aktionen oder Demos, sie sind aber Teil einer Stimmung und somit ansprechbar. Genau wie viele Schulklassen, die für ein Bleiberecht ihrer MitschülerInnen kämpfen. Oder Fussballvereine, die für ihre von Abschiebung bedrohten MitspielerInnen stehen. Und all diejenigen, die seit Jahren politisch und gesellschaftlich aktiv sind. Alle zusammen sind längst keine Mehrheit, aber bilden das Potential für eine Veränderung. Dazu soll Fluten 3.0 ermutigen. ☆☆☆

**Hamburg, wir kommen, weil Bleiben ein Recht ist!**

(\*) Im Zeit-Magazin vom 10.01.08 findet sich eine eindrucksvolle Beschreibung der strukturellen Gewalt von Charterabschiebungen: eine fakten- und bilderreiche Reportage über den ersten deutschen Flug, der mit EU-Mitteln finanziert wurde, und am 18.9.06 von Hamburg nach Guinea, Togo und Benin ging. Am Bord war nicht zufällig auch ein Frontex-Vertreter.

### IMPRESSUM

V.i.S.d.P. Luciente Riva,  
St. Pauli-Str. 10-12,  
28203 Bremen.  
Fotos Erika Harzer | Umbruch  
Bildarchiv, Stephan Dünwald,  
Christian Jakob,  
Mark Mühlhaus | attentione.  
Layout: Lisa Bolyos



# Reclaim your Market

## Druck auf Supermärkte durch Hamburger Doppelcamp

Unter dem Motto „Reclaim your Market“ werden wir am 18. August mit mehreren hundert Leuten einem eigens ausgewählten Supermarkt in Hamburg unangekündigt auf die Pelle rücken – einschließlich Musik, Show & Information. Ziel ist es, die immer rabiateren Geschäftspolitik von Supermarkt-Ketten an den Pranger zu stellen, vor allem dort, wo sie mit rassistischer Ausbeutung und systematischer Zerstörung ökologischer Ressourcen einhergeht.

Stichwort rassistische Ausbeutung: Mittels Marktmacht setzen Supermärkte ihre Zulieferer immer stärker unter Druck, meist auf Kosten der Beschäftigten. Viel diskutiertes Beispiel ist etwa der agrarindustrielle Obst- und Gemüseanbau in Südspanien, einem der wichtigsten Versorger deutscher Supermarkt-Ketten. 96 Prozent der mehr als 100.000 LandarbeiterInnen sind MigrantInnen aus osteuropäischen, lateinamerikanischen und afrikanischen Ländern. Viele von ihnen haben keine Papiere, das ist der Grund, weshalb die Landwirte den Preisdruck der Supermärkte relativ unkompliziert weiterreichen können: Für einen zehnstündigen Arbeitstag erhalten migrantische TagelöhnerInnen durchschnittlich 20-30 Euro, Arbeitsschutz – insbesondere vor Pestiziden – existiert kaum, in vielen der provisorischen Unterkünfte gibt es weder Wasser noch Strom.

Stichwort Umweltzerstörung: Supermärkte entfalten ihren Druck über

Preise genauso wie über Mengen-, Qualitäts- und Verpackungsvorgaben. Ihre Einkaufspolitik ist auf diese Weise einer der zentralen Gründe, weshalb kleine Bauernhöfe kaum noch überlebensfähig sind. Verheerend ist das nicht nur sozial sondern auch ökologisch. Denn je größer und somit industrialisierter landwirtschaftliche Betriebe sind, desto umfassender fallen die Schäden an Wasser, Böden und Wäldern aus – mit desaströsen Konsequenzen vor allem fürs Klima.

Es dürfte sich von selbst verstehen: Reclaim your Market zielt auf mehr als bloße Information. Wir möchten vielmehr auch zur Kooperation mit all jenen Bewegungen, Initiativen und (Basis-)Gewerkschaften aufrufen, die bereits in konkrete Kämpfe um globale Rechte verwickelt sind. Beispielhaft sei etwa die andalusische LandarbeiterInnengewerkschaft SOC-SAT erwähnt, welche papierlose LandarbeiterInnen sowohl arbeitsrechtlich als auch Aufenthaltsrechtlich unterstützt – im Übrigen aus der Perspektive migrantischer Selbstorganisation.

Last but not least: Bei allem Druck auf (landwirtschaftliche) Zulieferer, zweierlei sollte auf keinen Fall aus dem Blick geraten. Einerseits, dass sich auch Transport-ArbeiterInnen oder die Angestellten von Supermarkt-Ketten mit massiver Entrechtung konfrontiert sehen, andererseits, dass zahlreiche Menschen finanziell schlicht und ergreifend auf

Billigdisocunter angewiesen sind. Vor diesem Hintergrund soll in Hamburg auch der Frage nachgegangen werden, wie Solidarität entlang der Wertschöpfungskette organisierbar ist, das heißt, wie sich migrantische LandarbeiterInnen, TransportarbeiterInnen, Supermarkt-Angestellte und (prekarierte) KonsumentInnen in ihren Kämpfen um Rechte wechselseitig unterstützen können. ★★

# Ilisu-Staudamm stoppen!!!

„Der Damm ist ein Desaster. Ökologisch. Kulturell. Sozial.“ \*

Nicht nur 300 Quadratkilometer besiedeltes Land, auch Hasankeyf, eine Stadt mit 10.000-jähriger Geschichte, sollen nach dem Willen der türkischen Regierung für immer in den Fluten des geplanten Ilisu-Stausees verschwin-

die nach wie vor starken Autonomiebestrebungen in der kurdischen Bevölkerung brechen sollen. Zum anderen dienen sie geostrategischen Interessen, indem sich die türkische Regierung die Möglichkeit verschafft, die Nachbarlän-



G8-Gipfel 2007: Migrationsaktionstag am 4. Juni. Foto: Mark Mülhhaus 2007

## And action!

### ABLAUFPLAN DER DOPPELCAMPWOCHE

Achtung: Änderungen & Ergänzungen wahrscheinlich!

	antiracamp	klimacamp
freitag, 15.08.	Aufbau des Camps: Zupackende Hände & Köpfe sehr erwünscht! (offizieller Beginn des Antiracamps erst am Samstag)	Aufbau des Camps: Zupackende Hände & Köpfe sehr erwünscht! ★ Abends: Eröffnungsplenum
samstag, 16.08.	A Wall is a Screen: antirassistisches Wandvideo im Campviertel	„Here we are“: Begrüßungsaktion in der Hamburger Innenstadt. ★ Abendveranstaltung: „Was heißt Klima und Klimawandel aus der Perspektive von Bewegung betrachtet?“
sonntag, 17.08.	Besuch im Flüchtlingslager Horst und gemeinsame (Rück-) Fahrt zum Community-Festival ★ „Global Pass“-Fest & Antirassistisches Fußballturnier im Hamburger Stadtpark	Abendveranstaltung: Globale Soziale Rechte – zu den sozialen Folgen des Klimawandels und den Auswirkungen u.a. auf Migrationsbewegungen. Brückenveranstaltung für beide Camps!
montag, 18.08.	Frühspurt: die Schnitzeljagd zum Kennenlernen der Stadt ★ Tag gegen den rassistischen Normalzustand ★ Infoveranstaltung zu Frontex	„Reclaim your Market!“ Supermarkt-Aktion – Achtung: Brückenaktion für beide Camps!
dienstag, 19.08.	Demonstration gegen Frontex: Fahrt nach Lübeck und Aktion an der Bundespolizeiakademie, in der Frontex ausgebildet	Aktion(en) zu globaler Landwirtschaft & Klimawandel (Achtung: Änderungen beim Datum noch möglich!) ★ Abendveranstaltung: Globale Landwirtschaft & Klimawandel
mittwoch, 20.08.	Aktion gegen den Bau des Ilisu-Staudamms in Hasankeyf/Türkei. Achtung: Brückenaktion für beide Camps! ★ Veranstaltung mit Victor Nzuzi (Kongo) zu Fluchtursachen	Dezentraler Klimaaktionstag ★ „moin moin Moorburg“-Konzerte, Fest und große Infoveranstaltung zu gegenstrom08 im Stadtteil Wilhelmsburg
donnerstag, 21.08.	Aktionen gegen Abschiebungen: An der Ausländerbehörde, bei einer Abschiebe-Airline, an der Lufthansa-Basis, bei der Anlaufstelle Sportallee und vor Davidswache (gegen Kontrollen)	Abendveranstaltung: Energie, Sicherheit, Transport, Ressourcenkriege ★ Durchgehend Blockadetrainings für fluten 3.0. und gegenstrom08
freitag, 22.08.	Fluten des Abschiebe-Flughafens: Ob adrett im Smoking, touristisch mit Rollkofferchen, laut durch Soundanlage, plakativ mit Transpis, wütend mit Sonnenbrille, bunt als Clowns...	Klimacamp goes Fluten 3.0. ★ Durchgehend Blockadetrainings für gegenstrom08
samstag, 23.08.	Antira-Camps goes gegenstrom08 ★ Party	gegenstrom08: Bauplatzbesetzung der Kohlekraftwerkbaustelle in Hamburg-Moorburg ★ Party: Ort noch unbekannt...
sonntag, 24.08.	Abbau des Camps: Zupackende Hände & Köpfe sehr erwünscht!	Fortsetzung gegenstrom08? ★ Abbau des Camps: Zupackende Hände & Köpfe sehr erwünscht!

den. Über 55.000 Menschen würden auf diese Weise alles verlieren. Die von den Finanziers aus Deutschland, der Schweiz und Österreich geforderten Mindestauflagen zur sozialen, kulturellen und ökologischen Schadensbegrenzung finden wenig Beachtung. Das war auch der Grund, weshalb das Projekt bereits in den letzten zwanzig Jahren mehrmals gestoppt werden musste – nachdem sich Geldgeber, unter ihnen die Weltbank, zurückgezogen hatten. Der Ilisu-Staudamm ist Teil des Südostanatolien-Projektes „GAP“ mit insgesamt 22 Staudämmen in Kurdistan. Neben der Stromerzeugung soll eine Fläche von 1,7 Millionen Hektar zwischen Euphrat und Tigris mittels riesiger Bewässerungsanlagen für die industrielle Landwirtschaft fit gemacht werden – unter anderem für den Anbau von Baumwolle. Der Verbrauch von Pestiziden und Kunstdünger dürfte hierdurch in die Höhe schnellen und zusätzlich zum erwarteten Anstieg des Grundwasserspiegels zur Versalzung und langfristigen Unfruchtbarkeit des Bodens beitragen. Im Tigris, wo die Landwirtschaft vor 10.000 Jahren erfunden wurde, ist die ökologische Vielfalt bis heute noch relativ intakt, denn das Land wird von den ansässigen Familien für den Eigenbedarf bewirtschaftet. Das bedeutet für sie, kaum Not zu leiden, trotz einer Arbeitslosigkeit von über 80%. Bereits vor einigen Jahren wurden viele von ihnen enteignet, doch entsprechendes Ersatzland erhielten sie nicht. Sie werden stattdessen gezwungen, entweder auf den Feldern der „Agas“, den staatstreuen Großgrundbesitzern, zu schuften oder auszuwandern: in die „Gecekondus“ (Slums) der Großstädte wenn nicht gleich ins Ausland. Das GAP und die Staudammprojekte sind einerseits Bestandteil einer Zurechtungs- und Verarmungspolitik, welche

der Syrien und Irak mit der lebenswichtigen Ressource „Wasser“ zu erpressen. Wasser könnte mit anderen Worten als „Öl“ als Kriegsgrund irgendwann ablösen. Kurdistan ist zwar ein Land der Unterdrückung und des Krieges, dennoch gibt es starke und vielfältige Widerstandsbewegungen. Auch in Hasankeyf formieren sich immer wieder Proteste, letztes Jahr z.B. mit einem internationalen Aktionstag, bei dem von EinwohnerInnen und internationalen Delegationen in einem „Park der Hoffnung“ Bäume gepflanzt wurden. Oder jüngst, als zahlreiche Menschen Asylanträge bei den deutschen Behörden in Ankara und Istanbul gestellt haben, um auf ihre drohende Vertreibung aufmerksam zu machen. „Wenn ihr unser Land zerstört, kommen wir zu euch nach Deutschland, weil ihr uns hier die Lebensgrundlage entzieht!“ Sie stellten damit einen direkten Zusammenhang zwischen Migration und deutscher Projektbeteiligung her. Die Deka-Bank, in dessen Aufsichtsrat unter anderem die Hamburger Sparkasse sitzt, vergibt Kredite für das Ilisu-Projekt – Kredite, welche ihrerseits durch die staatliche Exportkreditversicherungsgesellschaft „Hermes“ abgesichert werden. Ein weiterer Beteiligter ist die Stuttgarter Baufirma Züblin. Es ist mit anderen Worten notwendig, auch hierzulande den Finanzgebern und Profiteuren des GAP-Projektes entschlossen entgegenzutreten – auf dass sie endgültig ihre Finger vom „Ilisu-Staudamm“ lassen. ★★

\* Wasserbau-Ingenieur Ercan Ayboga und Sprecher der „Initiative zur Rettung Hasankeyfs“